

Marktperspektiven

«Wenn (fast) alles fällt»



«Wenn (fast) alles fällt»



Seit Ende Februar herrscht Krieg im Nahen Osten. Die Märkte sind beunruhigt. Insbesondere die Befürchtung, dass die für den globalen Öl- und Gastransport so wichtige Strasse von Hormus längere Zeit faktisch gesperrt bleiben könnte, sorgt für Unsicherheit. Da rund 20 % des weltweiten Ölangebots die Meerenge passiert, hätte eine dauerhafte Störung spürbare Auswirkungen auf die Weltwirtschaft. An den Finanzmärkten herrschte entsprechend «Risk-off», d. h. Anleger zogen sich aus den Aktien zurück. Insbesondere die europäischen Märkte (z. B. STOXX Europe –6,1 %, DAX –7,4 %, SPI –6,7 %) und Asien (TOPIX –9,2 %, MSCI Asia ex Japan –9,9 %) gaben deutlich nach (1.–9. März; in Lokalwährung). Besser hielt sich der amerikanische

Markt. Der S&P 500 verlor lediglich etwas mehr als 1 % nach, wobei hier Trumps beschwichtigende Worte vom Montagabend und die positive Marktreaktion das Bild zugunsten der USA «verzerren».

Herrscht «Risk-off», profitieren in der Regel «sichere Häfen» wie Staatsanleihen und Gold. Nicht so im aktuellen Umfeld. In den ersten Märztagen gab es die ungewöhnliche Konstellation, dass fast alle Anlageklassen gefallen sind. Für Anleger gab es keinen Ort, um sich in Sicherheit zu bringen. Sowohl Staatsanleihen als auch der Goldkurs haben in dieser Phase an Terrain eingebüsst. Wie erklärt sich das? Am Ursprung dieser Entwicklung steht der Ölpreis. Dieser hat seit Beginn des Krieges um über 30 % zugelegt, was sich in einem Anstieg der Inflation niederschlagen wird. Da die Inflationsbefürchtungen derzeit stärker sind als die Konjunktursorgen, sind die Zinsen gestiegen, was bei festverzinslichen Anleihen zu Kursverlusten führt. Die höheren Zinsen haben wiederum für Druck auf den Goldpreis gesorgt. Gold zahlt keine Coupons oder Dividenden. Steigen die Zinsen, steigen entsprechend die Opportunitätskosten, das zinslose Edelmetall zu halten, das in Konkurrenz zu den zinstragenden Wertpapieren steht. Zusätzlich belastet hat den Goldpreis auch der stärkere US-Dollar.

Apropos US-Dollar: Dieser profitiert oft in turbulenten Marktphasen, ist ein «sicherer Hafen», auch wenn die Reputation zuletzt gelitten hat. In den vergangenen Tagen hat der Greenback diese Rolle wieder ausspielen können. Ein Teil des Dollaranstiegs ist allerdings auch dem höheren Ölpreis geschuldet. Der Ölhandel wird in Dollar abgewickelt, das heisst, es braucht mehr Dollars, um dieselbe Menge an Öl kaufen zu können.

Donald Trump liess zuletzt verlauten, dass der Krieg bald vorbei sei. Das dürfte zwar Wunschdenken sein, beruhigte die Märkte fürs Erste aber spürbar. Der Ölpreis fiel wieder deutlich unter die Marke von 100 Dollar pro Fass, die Aktienmärkte erholten sich. Mit den Zwischenwahlen im November vor Augen wird Trump zudem inflationstreibende, wachstumsschwächende und börsenbelastende Aktivitäten zusehends zurückfahren oder zumindest deren Auswirkungen abfedern wollen (müssen?).

Neben den USA versuchen auch andere Staaten, die Folgen des Krieges einzudämmen. Das könnte darauf hindeuten, dass das Größte vorbei ist und sich die Auswirkungen auf das fundamentale Umfeld (Wachstum, Inflation) zeitlich und vom Ausmass her in Grenzen halten. Tritt dieses Szenario ein, würde sich einmal mehr bestätigen, dass politische Ereignisse die Märkte zwar sehr wohl belasten, politische Börsen aber meist kurze Beine haben.

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Th. Heller', with a stylized flourish at the end.

Thomas Heller
Chief Economist

Geopolitik und Inflationssorgen prägen Konjunkturausblick

Die globale Konjunktur bewegt sich derzeit in einem Spannungsfeld aus grundsätzlich stabiler wirtschaftlicher Aktivität und zunehmenden geopolitischen Risiken. Im Mittelpunkt steht aktuell die militärische Eskalation im Nahen Osten, deren wirtschaftliche Auswirkungen sich vor allem über die Energiemärkte entfalten. Gleichzeitig liefern wichtige Frühindikatoren der Konjunktur – etwa die Einkaufsmanagerindizes – weiterhin ein gemischtes, insgesamt jedoch solides Bild der Weltwirtschaft.

Nahostkonflikt treibt Ölpreisrisiken

Besondere Aufmerksamkeit gilt derzeit dem Ölmarkt. Hintergrund ist die Unsicherheit rund um die Strasse von Hormus, eine der wichtigsten Transportrouten für Energie weltweit. Rund 20 % des global gehandelten Öls und etwa ein Viertel des Flüssigerdgases werden über diese Meerenge transportiert. Nachdem der Iran die Durchfahrt blockiert hat und Reedereien die Passage teilweise meiden, ist der Ölpreis zuletzt deutlich gestiegen. Brent notierte zeitweise über 100 US-Dollar je Barrel. Eine gewisse Entlastung brachten die Ankündigung der US-Regierung, Öltanker künftig mit Einheiten der US-Navy durch die Meerenge zu eskortieren, um die Energieversorgung zu sichern, sowie später Trumps Aussage, dass der Krieg bald beendet sei.

Kurzfristig besteht weniger die Gefahr eines tatsächlichen Mangels an Energie als vielmehr die eines kräftigen Preisanstiegs. Viele Länder verfügen über strategische Ölreserven, die Versorgungsunterbrechungen über mehrere Monate überbrücken könnten. Entscheidend für die Weltwirtschaft ist daher vor allem die Dauer der Störung. Sollte sich der Konflikt rasch entspannen und die Schifffahrt wieder normalisieren, wären die wirtschaftlichen Schäden vermutlich begrenzt. Eine längerfristige Blockade der Handelsroute hingegen könnte zu deutlich stärkeren Verwerfungen in globalen Lieferketten führen.

US-Inflationsdruck bleibt erhöht

Damit rückt auch das Thema Inflation wieder stärker in den Fokus der Märkte. Zwar hat sich der Preisauftrieb in vielen Volkswirtschaften zuletzt etwas abgeschwächt, doch mehrere Indikatoren deuten darauf hin, dass der Kostendruck in Teilen der Wirtschaft weiterhin hoch ist. Besonders auffällig sind derzeit die Preisindikatoren der US-Einkaufsmanagerumfragen. Der ISM Manufacturing Prices Paid Index ist zuletzt auf 70,5 Punkte gestiegen und erreichte damit den höchsten Stand seit rund dreieinhalb Jahren – ein Hinweis auf deutlich steigende Inputpreise in der Industrie, u. a. im Zusammenhang mit neuen Zöllen. Auch im Dienstleistungssektor bleibt der Preisdruck trotz eines leichten Rückgangs hoch: Der ISM Services Prices Paid Index liegt mit 63 Punkten weiterhin klar im expansiven Bereich. Werte über 50 signalisieren steigende Preise, Niveaus über 60 gelten historisch als

besonders inflationsintensiv. Die Kombination aus steigenden Energiepreisen und weiterhin hohen Preisindikatoren in den Unternehmensumfragen deutet darauf hin, dass der Inflationsdruck kurzfristig wieder zunehmen könnte. Auch in Europa bleiben die Inflationsrisiken präsent. Zwar lag die Teuerungsrate in der Eurozone zuletzt mit 1,7 % etwas unter den Erwartungen, doch der jüngste Ölpreisanstieg erhöht auch hier die Aufwärtsrisiken für die kommenden Monate.

Die konjunkturellen Frühindikatoren zeigen gleichzeitig ein differenziertes Bild. Die globalen Einkaufsmanagerindizes bewegen sich in vielen Regionen weiterhin nahe der Wachstumsschwelle von 50 Punkten. Damit signalisiert die Industrie zwar keine dynamische Expansion, aber auch keinen breit angelegten Abschwung der Weltwirtschaft.

Weltwirtschaft bleibt robust – Zölle als latentes Risiko

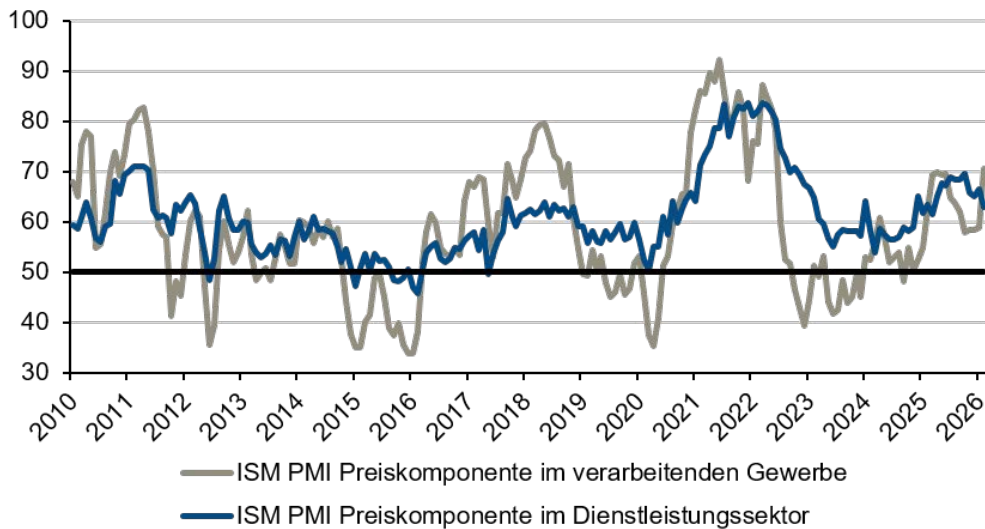
Regional bleibt die wirtschaftliche Entwicklung insgesamt stabil. In den USA startet die Wirtschaft trotz eines schwächeren vierten Quartals mit einem positiven Wachstumsüberhang in das Jahr 2026. Für das Gesamtjahr wird weiterhin ein Wachstum von rund 2,5 % erwartet. Eine der tragenden Säulen der US-Konjunktur ist der private Konsum. Die Risiken sind jedoch gestiegen. Einerseits wegen der skizzierten Preisentwicklung, andererseits schwächelt der Arbeitsmarkt zusehends. Im Februar wurden entgegen den Erwartungen über 90'000 Arbeitsplätze abgebaut (erwartet war ein Zuwachs von 50'000), die Arbeitslosenquote stieg moderat an. Noch ist die Konsumneigung der Amerikaner allerdings ungebrochen. In Europa mehren sich die Anzeichen einer Stabilisierung. Sowohl in Deutschland als auch im Euroraum konnte das Bruttoinlandsprodukt zuletzt moderat zulegen, wobei insbesondere der private Konsum und Investitionen zur wirtschaftlichen Dynamik beitrugen.

Neben geopolitischen Risiken bleibt auch die Handelspolitik ein latenter Unsicherheitsfaktor. Nachdem der US-Supreme-Court einen Teil der von Präsident Donald Trump eingeführten reziproken Zölle für rechtswidrig erklärt hatte, fiel die unmittelbare Marktreaktion vergleichsweise moderat aus. Investoren gehen weiterhin davon aus, dass handelspolitische Massnahmen auch mit anderen gesetzlichen Instrumenten umgesetzt werden könnten. Tatsächlich kündigte die US-Regierung kurz darauf neue globale Importzölle von rund 10 % an, die perspektivisch auf etwa 15 % steigen könnten. Damit bleibt das durchschnittliche US-Zollniveau historisch erhöht, auch wenn die unmittelbaren makroökonomischen Effekte derzeit begrenzt erscheinen.

Insgesamt bleibt das Bild der Weltwirtschaft damit zweigeteilt. Einerseits stützen die noch stabilen Arbeitsmärkte und signalisieren weiterhin expandierende Frühindikatoren ein moderates Wachstum. Andererseits sorgen geopolitische Konflikte, volatile Energiepreise und handelspolitische Spannungen für ein Umfeld erhöhter Unsicherheit.

Für die kommenden Monate wird daher entscheidend sein, ob sich die Lage im Nahen Osten stabilisiert und ob der jüngste Anstieg der Energiepreise sowie der weiterhin hohe Preisdruck in den Unternehmensumfragen zu einem erneuten Anstieg der Inflation führen.

Preiskomponente im Dienstleistungssektor und im verarbeitenden Gewerbe



Quelle: Bloomberg, Institute for Supply Management; Stand: 10.03.2026

Rentenmärkte im Spannungsfeld von Energiepreisen und Inflation

Begrenzte Marktreaktion in den USA

In den USA blieb die Entwicklung am Zinsmarkt zuletzt vergleichsweise stabil. Während geopolitische Spannungen und steigende Energiepreise in Europa deutliche Marktbewegungen auslösten, waren die Effekte auf die US-Zinserwartungen bislang begrenzt. Zwar führten die steigenden Energiepreise kurzfristig auch in den USA zu einer leichten Anpassung der Zinserwartungen, insgesamt blieb der Effekt jedoch moderat. Am Markt werden weiterhin Zinssenkungen der US-Notenbank im weiteren Jahresverlauf eingepreist.

Dies spiegelt auch strukturelle Unterschiede wider: Die US-Wirtschaft ist deutlich weniger abhängig von importierter Energie als in der Eurozone und reagiert daher weniger sensibel auf Energiepreisschocks. Entsprechend blieb auch die US-Zinsstrukturkurve zuletzt vergleichsweise stabil. Für die Kapitalmärkte bedeutet dies, dass die geldpolitische Perspektive in den USA weiterhin eher von einer vorsichtigen Lockerung geprägt ist, während in Europa kurzfristig stärker über mögliche Inflationsrisiken diskutiert wird.

Erhöhte Zinsvolatilität in Europa

Die EZB hat den Einlagesatz zuletzt unverändert bei 2 % belassen. Eine verhalten positive Wachstumsdynamik und eine Inflationsrate nahe dem Zielwert erforderten zunächst keine Anpassung des geldpolitischen Kurses.

Am europäischen Zinsmarkt hat jüngst die Volatilität jedoch deutlich zugenommen, insbesondere über längere Laufzeiten. Auslöser waren steigende Energiepreise infolge geopolitischer Spannungen. Diese verstärkten die Sorge, dass ein erneuter Energiepreisschock nachhaltige Auswirkungen auf die Inflation haben könnte. Der erste Marktpuls folgte zunächst dem klassischen Muster geopolitischer Risiken: Langlaufende Staatsanleihen wurden kurzfristig als sicherer Hafen gesucht. Dieser Effekt erwies sich jedoch als nicht nachhaltig. Stattdessen rückte zunehmend die Sorge in den Vordergrund, dass steigende Energiepreise den Inflationsdruck erhöhen und damit den geldpolitischen Spielraum der EZB einschränken könnten. In der Folge sind die langfristigen Renditen deutlich gestiegen.

Besonders deutlich zeigte sich die Anpassung bei den geldpolitischen Erwartungen für die Eurozone. Zeitweise preisten Marktteilnehmer rund zwei Zinserhöhungen der EZB um jeweils 25 Basispunkte für dieses Jahr ein. Inzwischen hat sich diese Erwartung wieder deutlich abgeschwächt. Mit Stand 10. März werden aktuell rund 0,8 Zinserhöhungen eingepreist. Dies unterstreicht die hohe Sensitivität der Zinsmärkte gegenüber geopolitischen Entwicklungen und Energiepreisschwankungen.

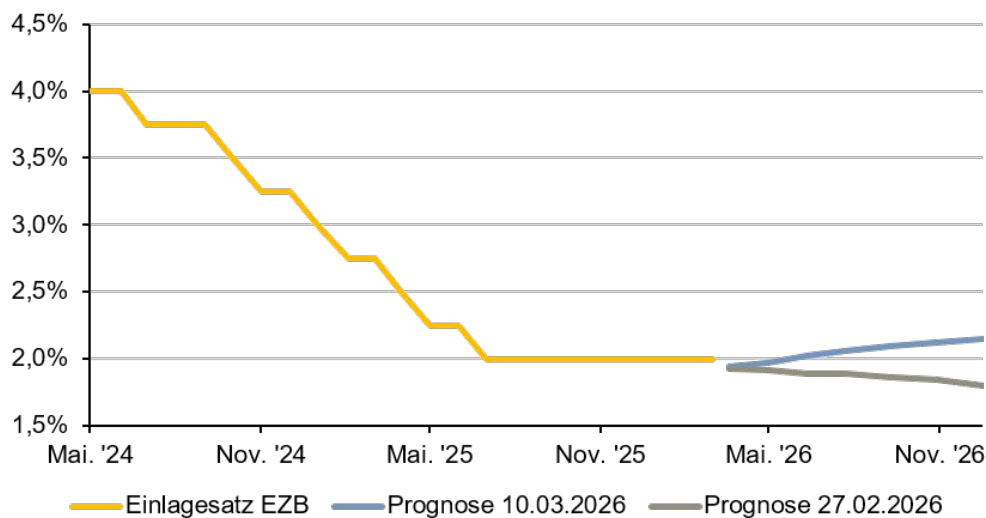
Für Europa bleibt entscheidend, ob sich der energiegetriebene Preisdruck verfestigt. Die Inflation im Dienstleistungssektor zeigt weiterhin eine gewisse Persistenz, sodass zusätzliche Energiepreiseffekte den Inflationsdruck verstärken könnten. Entsprechend agiert die EZB derzeit abwartend, dürfte jedoch sensibler auf neue Inflationsrisiken reagieren als auf kurzfristige Wachstumsdämpfer.

Vor diesem Hintergrund nehmen wir derzeit keine wesentlichen Anpassungen an unserer Rentenallokation vor. Der Schwerpunkt bleibt auf Unternehmensanleihen mit mittlerer Duration, die weiterhin ein attraktives Verhältnis von laufendem Ertrag und Zinsrisiko bieten.

**Positionierung:
leichte Adjustierung
am längeren Ende**

Bei Staatsanleihen bevorzugen wir aktuell mittlere gegenüber sehr langen Laufzeiten. Angesichts bestehender Inflationsrisiken, potenziell strukturell höherer Zinsen sowie zunehmender fiskalischer Herausforderungen erscheint das Chance-Risiko-Profil langlaufender Staatsanleihen derzeit weniger attraktiv. Eine Positionierung im mittleren Laufzeitsegment bietet aus unserer Sicht eine ausgewogenere Balance zwischen Stabilität und Renditepotenzial.

Zinserwartungen in der Eurozone veränderten sich



Leitzins Eurozone in %; Quelle: Bloomberg, Daten per 10.03.2026

Aktienmärkte zwischen KI-Disruption und Nahostkonflikt

Die internationalen Aktienmärkte bewegten sich im Februar in einem Umfeld grundsätzlich stabiler konjunktureller Rahmenbedingungen. Während die globale Konjunktur insgesamt robuste Signale sendet und die Unternehmensgewinne vielerorts wachsen, werden die positiven Fundamentaldaten zunehmend von geopolitischen Spannungen, strukturellen Unsicherheiten rund um Künstliche Intelligenz sowie erhöhten Bewertungsniveaus überlagert.

In den USA setzte sich die laufende Berichtssaison weitgehend im erwarteten Rahmen fort. Die Mehrheit der Unternehmen übertraf erneut die Gewinnerwartungen, sodass sich das Gesamtbild gegenüber dem Jahresbeginn kaum verändert hat. Gleichzeitig zeigte sich zuletzt eine leichte Eintrübung des Sentiments, da Investoren zunehmend sensibel auf vorsichtigere Unternehmensausblicke reagieren und stärker zwischen kurzfristiger Ergebnisentwicklung und mittelfristigen Wachstumsperspektiven differenzieren.

Ein zentrales Thema an den Aktienmärkten bleibt weiterhin die Entwicklung im Bereich der künstlichen Intelligenz. Die Investitionen grosser Technologieunternehmen in Rechenzentren, Chips und digitale Infrastruktur steigen weiter deutlich an. Analysten erwarten, dass die Investitionen der grossen Hyperscaler in diesem Jahr rund 700 Milliarden US-Dollar erreichen könnten.

Während Infrastrukturunternehmen weiterhin von dieser Investitionsdynamik profitieren, verändert sich die Marktstruktur innerhalb des KI-Segments spürbar. Investoren beginnen stärker zwischen potenziellen Gewinnern und Verlierern der Technologie zu differenzieren. Unternehmen, deren Geschäftsmodelle durch KI perspektivisch disruptiert werden könnten, geraten vermehrt unter Druck, während sich die langfristigen Profiteure durch KI erst allmählich herauskristallisieren werden. Gleichzeitig wächst unter Anlegern die Unsicherheit, ob sich die derzeit sehr hohen Investitionen in allen Segmenten tatsächlich in entsprechendem Gewinnwachstum niederschlagen werden.

**KI-Boom treibt
Investitionen und
verändert
Marktstrukturen**

**Nahostkonflikt belastet
Aktienmärkte –
Europa verwundbar bei
steigenden
Energiepreisen**

Besondere Aufmerksamkeit gilt derzeit der geopolitischen Lage im Nahen Osten. Die zunehmenden Spannungen in der Region führten zuletzt zu deutlichen Schwankungen an den globalen Finanzmärkten. Sowohl in Europa als auch in den USA wurden die zuvor erzielten Kursgewinne seit Jahresbeginn im Zuge der gestiegenen geopolitischen Unsicherheit und vor dem Hintergrund der zunehmenden Eskalation wieder weitgehend abgegeben.

Ein zentraler Übertragungsmechanismus dieser Spannungen sind mögliche Störungen der globalen Energieversorgung. Insbesondere die Strasse von Hormus gilt als eine der wichtigsten Transportrouten für Öl weltweit. Entsprechend sensibel reagierten die Märkte zuletzt auf mögliche Risiken für den Schiffsverkehr in der Region. Eine gewisse Entlastung brachte jedoch die Ankündigung der US-Regierung, Öltanker mit Einheiten der US-Navy durch die Meerenge zu eskortieren, um die Energieversorgung zu sichern. Zudem sorgte die Ankündigung von US-Präsident Donald Trump, dass der Krieg im Wesentlichen beendet sei, vorerst für eine gewisse Entlastung.

Für Europa stellt die Entwicklung der Energiepreise ein zentrales Risiko dar. Ein nachhaltiger Anstieg der Energiepreise könnte das Wirtschaftswachstum in der Eurozone spürbar reduzieren und gleichzeitig den Inflationsdruck erhöhen. Für die europäischen Aktienmärkte ist dabei vor allem der Gaspreis entscheidend. Steigende Energiepreise wirken über höhere Produktionskosten, gedämpftes Wachstum und höhere Risikoprämien belastend auf die Kurse. Auf Unternehmensebene fallen die Effekte differenziert aus: Während Öl- und Gasproduzenten tendenziell von höheren Energiepreisen profitieren, geraten energieintensive Branchen sowie konsumnahe Sektoren stärker unter Druck. Besonders betroffen sind typischerweise Unternehmen aus dem Transportsektor – etwa Fluggesellschaften und Logistikunternehmen –, Automobilhersteller sowie Teile der Konsumgüterindustrie, deren Kostenstrukturen und Nachfrageentwicklung sensibel auf steigende Energiepreise reagieren.

Selektivität als Schlüssel

Auch in den Schwellenländern sorgten die geopolitischen Entwicklungen zuletzt für erhöhte Volatilität. Besonders stark reagierten einige asiatische Märkte auf die Unsicherheit wegen möglicher Störungen der globalen Energieversorgung. Länder mit hoher Importabhängigkeit gelten in einem solchen Umfeld als besonders verwundbar.

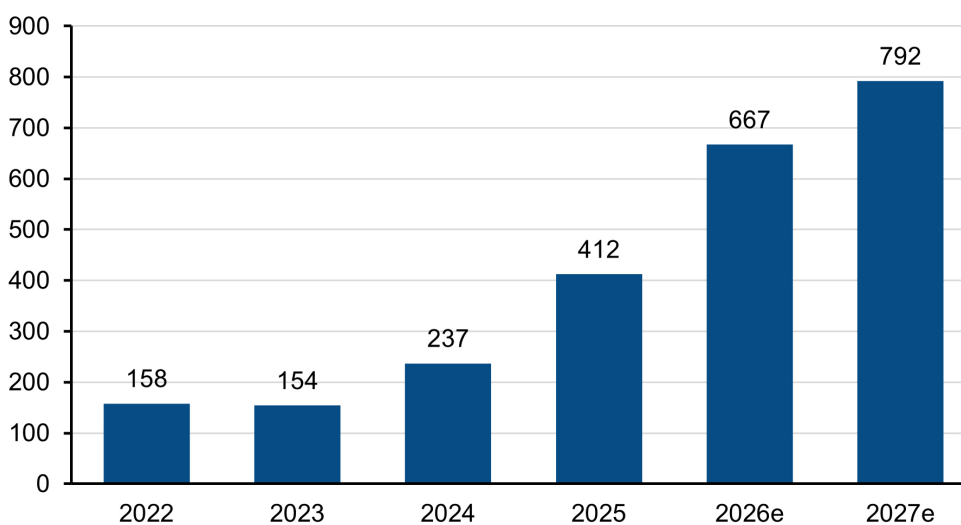
Der südkoreanische Aktienmarkt verzeichnete beispielsweise zwischenzeitlich innerhalb weniger Handelstage Kursrückgänge von über 20 %. Neben der Sorge um die Energieversorgung spielten dabei auch Gewinnmitnahmen bei grossen Speicherchipherstellern eine wichtige Rolle. Die ausgeprägten Kurseinbrüche auf Indexebene sind nicht zuletzt auch der hohen Konzentration auf zwei grosse Technologieunternehmen geschuldet.

**Hohe Bewertungen
machen die Märkte
anfälliger für Rücksetzer**

Neben den geopolitischen Entwicklungen rückt bei Investoren zunehmend auch das Thema Bewertung in den Fokus. Nach den teils deutlichen Kursanstiegen der vergangenen Jahre bewegen sich die globalen Aktienmärkte inzwischen auf historisch erhöhten Bewertungsniveaus. Dadurch steigt die Anfälligkeit für kurzfristige Rücksetzer – auch wenn die konjunkturelle Entwicklung grundsätzlich robust bleibt und das Gewinnwachstum vieler Unternehmen weiterhin unterstützt.

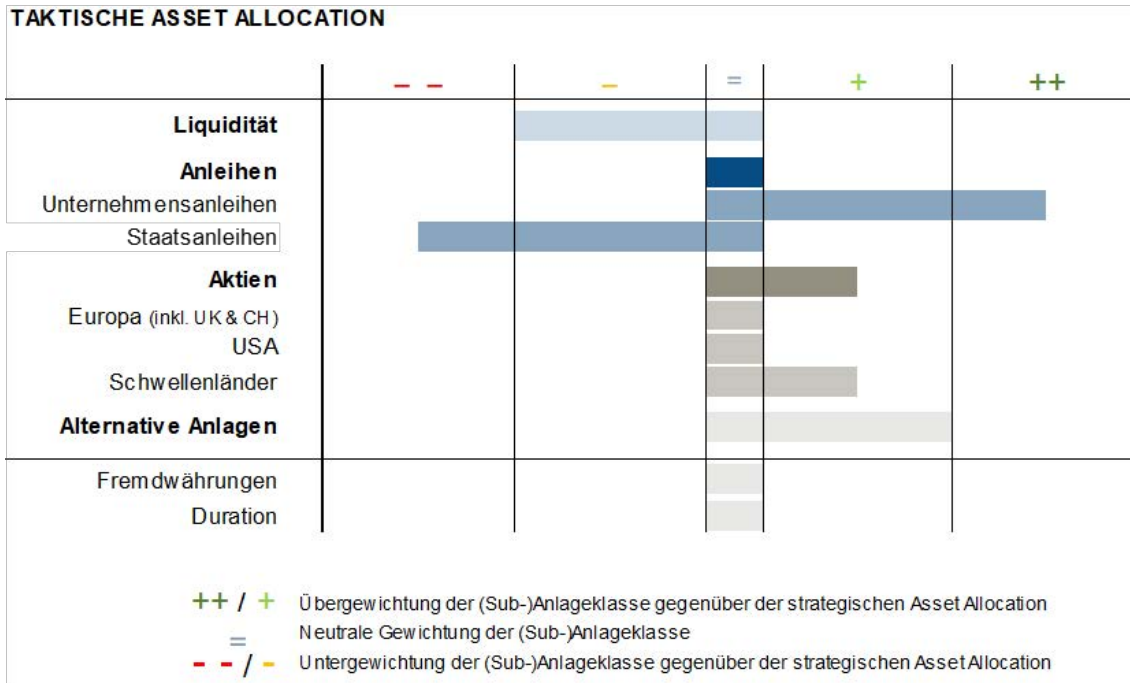
Insgesamt dürfte das Marktumfeld in den kommenden Monaten von erhöhter Volatilität geprägt bleiben. Solange sich die globale Wirtschaft stabil entwickelt und die Unternehmensgewinne weiter wachsen, bleiben die mittelfristigen Perspektiven für Aktien grundsätzlich konstruktiv. Geopolitische Risiken sowie strukturelle Veränderungen durch künstliche Intelligenz könnten jedoch immer wieder temporäre Rücksetzer auslösen.

Kapitalausgaben der grossen US-Hyperscaler (Oracle, Microsoft, Alphabet, Meta, Amazon)



Quelle: FactSet, Goldman Sachs Global Investment Research; Stand: 10.03.2026

Unsere Positionierung



Basisszenario:

Global weiterhin positives, wenn auch moderateres Wachstum. In den USA wird eine Abschwächung der Dynamik erwartet, jedoch ohne Rezession. Europa zeigt eine leichte, aber stabile Wachstumsbeschleunigung, während die Schwellenländer weiterhin hohe Wachstumsraten aufweisen. Fiskalische Impulse und eine insgesamt weiterhin unterstützende Geldpolitik stützen die Konjunktur. Der jüngste Energiepreisanstieg wird als temporär angesehen und hinterlässt keine nachhaltigen Bremsspuren.

Die Zinsstrukturkurve bleibt insgesamt moderat steil. In Europa werden derzeit keine Zinssenkungen erwartet, während in den USA perspektivisch noch zwei Zinssenkungen möglich erscheinen. Die langfristigen Renditen erscheinen insgesamt fair bewertet, mit leichtem Aufwärtspotenzial vor dem Hintergrund der steigenden Staatsverschuldung.

Die Aktienmärkte profitieren weiterhin von einem soliden Gewinnwachstum. Auf Indexebene werden in den USA, Europa und den Emerging Markets teilweise zweistellige Gewinnzuwächse erwartet, was das konstruktive Umfeld für Risikoanlagen grundsätzlich stützt.

Positionierung:

In benchmarkorientierten Strategien halten wir weiterhin an einer leichten Übergewichtung von Aktien fest. In den Kernregionen USA und Europa sind wir insgesamt etwa neutral gewichtet. In den wachstumsstarken Schwellenländern haben wir dagegen ein leichtes Übergewicht aufgebaut, um von der höheren strukturellen Wachstumsdynamik zu profitieren.

Auf der Anleihe Seite bevorzugen wir weiterhin Unternehmensanleihen gegenüber Staatsanleihen. Zur zusätzlichen Diversifikation und zur Abfederung potenzieller Marktvolatilität halten wir an der Position im Bereich der alternativen Anlagen fest und haben eine Position in Gold aufgebaut, die gegenüber dem US-Dollar abgesichert ist.

Vor dem Hintergrund der derzeit erhöhten Marktvolatilität sind temporäre Abweichungen von der taktischen Allokation möglich. Diese können sich kurzfristig ergeben, wenn Positionen angepasst oder reduziert werden und entsprechende Gegeninvestitionen zeitlich versetzt erfolgen. Dieser Spielraum ermöglicht es, in einem dynamischen Marktumfeld flexibel zu agieren.

Kontakte

Frankfurter Bankgesellschaft (Schweiz) AG
Börsenstrasse 16
8001 Zürich
Schweiz
Tel. +41 44 265 44 44
wealthmanagement@frankfurter-bankgesellschaft.com

Frankfurter Bankgesellschaft (Deutschland) AG
Junghofstraße 26
60311 Frankfurt am Main
Deutschland
Tel. +49 69 15686-0
service@frankfurter-bankgesellschaft.com

Family Office der Frankfurter Bankgesellschaft AG
Junghofstraße 26
60311 Frankfurt am Main
Deutschland
Tel. +49 69 2999276-800
service@familyoffice-fbg.com

IMAP M&A Consultants AG
Harrlachweg 1
68163 Mannheim
Deutschland
Tel. +49 621 3286-0
info@imap.de

Impressum

© Frankfurter Bankgesellschaft Gruppe 2026. Alle Rechte vorbehalten.
Herausgeber: Frankfurter Bankgesellschaft (Schweiz) AG und Frankfurter Bankgesellschaft (Deutschland) AG
Redaktion: Thomas Heller, Tim Titze, Marvin Boch, Alan Zulcic
Redaktionsschluss: 10. März 2026

Disclaimer

Das vorliegende Dokument stellt Marketingmaterial gemäss § 63 Abs. 6 WpHG dar. Die in diesem Dokument enthaltenen Angaben stellen kein öffentliches Angebot nach deutschem oder Schweizer Recht, ferner keine Empfehlung oder Beratung dar, sondern dienen ausschliesslich der Information. Dieses Dokument darf nicht als Entscheidungshilfe für wirtschaftliche, rechtliche, steuerliche oder andere Beratungsfragen herangezogen werden. Die Behandlung derartiger Fragen hängt von den persönlichen Verhältnissen des jeweiligen Kunden ab und ist vom Kunden mit unabhängigen Beratern vor Abschluss von Finanztransaktionen zu klären. Dieses Dokument ist kein Angebot, keine Beratung und keine Empfehlung zum Abschluss eines Vermögensverwaltungsmandates oder zur Durchführung anderer Finanztransaktionen. Vor Abschluss eines Vermögensverwaltungsmandates oder anderer Finanztransaktionen wird die Beratung durch eine qualifizierte Fachperson empfohlen. Keine der hierin enthaltenen Informationen begründen eine Aufforderung, ein Angebot, eine Beratung oder eine Empfehlung zum Kauf oder Verkauf eines Finanzinstruments oder zur Tätigung sonstiger Transaktionen oder zum Abschluss irgendeines Rechtsgeschäfts. Es wird keine Gewährleistung (weder ausdrücklich noch stillschweigend) übernommen, dass die hierin enthaltenen Informationen und Meinungsäusserungen vollständig, richtig oder aktuell sind.

Jede Haftung für direkte bzw. indirekte Schäden oder Folgeschäden aus Handlungen, die aufgrund von Informationen vorgenommen werden, die in dieser oder einer anderen Dokumentation und/oder Publikation der Frankfurter Bankgesellschaft (Schweiz) AG bzw. der Frankfurter Bankgesellschaft (Deutschland) AG enthalten sind, wird abgelehnt.

Jede Form der Verbreitung dieses Dokuments oder von Auszügen daraus bedarf der ausdrücklichen vorherigen schriftlichen Genehmigung. Dieses Dokument ist nur zur Verwendung in Deutschland und der Schweiz zugelassen.